

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 25 (1942)
Heft: 2

Artikel: Streiflichter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wenn wir unsere geistigen und materiellen Kräfte so wirken lassen, dass wir *verdienen* «unsterblich» zu sein. Wir sind Evolutionisten, weil wir Rationalisten sind. Unsere Gedankengrundlage mag noch der Differenzierung bedürfen, aber sie ruht in jedem Falle auf Wirklichkeit, hat festen Boden unter den Füßen.

Die Frommen mögen wettern über die Sittenlosigkeit der Welt. Diese kann nur besser werden mit der Erkenntnis des Wirklichen. Der Glaube in die Allmacht der Wissenschaft — jawohl Allmacht — ersetzt uns den alten Glauben. Was sie *noch* nicht kann, das vermag uns der Jenseitsglaube niemals zu ersetzen. Muss sich auch die heutige Wissenschaft noch der Versprechungen bedienen, so hat sie doch schon eine Höhe erreicht, von der aus man in eine bessere Zukunft blicken kann, wo dereinst die Menschheit eine Existenz ohne Entbehrung des Nötigsten und ohne die heutigen Leiden bringen kann. Dann wird sie der elementarsten Sorge um Bekleidung, Behausung und Ernährung enthoben sein und die verheerendsten Krankheiten werden uns nichts mehr anhaben können. Der Mensch wird die auf dem Erdball aufgespeicherten Kräfte meistern und sie zu seinem Besten verwenden und nicht gestatten, dass sie nur zu Gunsten einer Minderheit verwendet werden oder dass sie sich überhaupt im Raume nutzlos verlieren.

Ein Weiteres ist uns aber auch klar, und das sagen wir an die Adresse der sogenannten politisch Neutralen. Der Zusammenhang von Wissenschaft und Politik wird immer deutlicher. Auch die Wissenschaft ist bis heute ein historisch gewordenes Produkt der ökonomischen Entwicklung und hat ihre sozialen Voraussetzungen. Die heutigen Machtverhältnisse betrachten wir eben nicht als «gottgewollt» und lassen unser Denken nicht zu politischen oder wirtschaftlichen oder pseudowissenschaftlichen Interessen missbrauchen. Da wird es eben für die saturierten Kreise in den nächsten Jahrzehnten allerlei Ueberraschungen geben, die sich jetzt schon am Horizont abheben, denen sie heute noch auszuweichen suchen. Man macht bekanntlich die grössten Anstrengungen, um dem Unausweichlichen auszuweichen. Wer natürlich etwas hellhörig ist, und über seine eigene Nasenspitze hinaus sieht, den wird der Ruf nach Planwirtschaft auf allen Gebieten nicht befremden. Mit dem politischen Siegeszug des Liberalismus ist es vorbei; nur der sozialen Gemeinschaft wird es möglich sein, die Schwierigkeiten des Lebens völlig zu meistern. Das Bindeglied aller wird eine Sozialwissenschaft sein, die von der Gemeinschaft ausgeht. Erst wenn alle Sklavenketten fallen und keine Flucht vor der Verantwortung möglich sein wird, dann gibt es keine Krisen mehr, die die Menschheit in ihrer Existenz bedrohen. Wir müssen die Gesetze der geistigen und materiellen Entwicklung kennen lernen und nach ihnen planmäßig handeln, dann benötigen wir keinen übernatürlichen Glauben, der im Grunde widernatürlich ist. Eine solche mit klarem Bewusstsein und voller Erkenntnis auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit angewandte Wissenschaft ist *Sozialismus* im weitesten Sinne des Wortes.

Wenn dem Volke der Sinn für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit genommen wird, dann wird es eben zur Masse, die man mit Gewalt so oder anders formen kann. Wer also für freies Denken eintritt, muss auch für eine Befreiung von den Geldmächten eintreten. Die Befreiung aber muss von der Wirtschaft aus gehen. Das Volk wird dann auch die Fähigkeiten bekommen, selbstständig zu denken.

Eugen Traber, Basel.

Streiflichter.

Wenn nicht alle Zeichen trügen ist das Jubiläumsjahr der Eidgenossenschaft zu Ende. Ein Jahr der Festlichkeiten, genauer, der patriotischen und damit kirchlichen Festlichkeiten, hat seinen Abschluss gefunden. Das Motto «650 Jahre Eidgenossenschaft» muss durch ein neues ersetzt werden. Darum braucht uns aber nicht bange zu sein. Auch im Jahr 1942 werden die Eidgenossen weiterfesten, denn im Zeitalter der Propaganda wird man mit Leichtigkeit ein neues Schlagwort finden. A propos, man hat es bereits gefunden «Das Jahr der Bewährung». Wie Befrunkene sind die Eidgenossen, oder wenigstens Teile davon, von Fest zu Fest getorkelt. Vaterländische Phrasen und historische Erinnerungen wurden in Hülle und Fülle serviert. Die Seifenblasen, die berufene und unberufene Schaumschläger fabrizierten, sind zwar nur Seifenblasen geblieben, denn sie stiegen nicht über den festlichen Dunstkreis. Bei der leitesten Berührung mit der Wirklichkeit sind sie zerplatzt.

Die Schweizer sind ein festfreudiges Volk. Aber noch mehr: Sie sind auch ein gläubiges Volk. Denn wären sie nicht gläubig, sie würden, wenigstens in unserer blutdünsten Zeit, keine hinreichenden Gründe zum Feste-feiern finden. Warum feiern wir denn in Permanenz? Weil wir gläubig sind, finden wir den Grund — schon der Name sagt es — im Glauben, in irgend einem Glauben. Vergangenes Jahr war es der Glaube an die historischen Erinnerungen, der Glaube an unsere Sendung, der Glaube an den Machtenschutz Gottes. Man hat sich auf den Festplätzen gegenseitig besungen und beweihräuchert, man hat Pomp getrieben mit jenen, die sich bewährten, ohne auch nur die leiseste Ahnung zu haben, ob auch wir Heutigen uns bewähren würden. Aber die Zeit der Prüfung ist noch nicht vorüber. Kommt sie nicht im Laufe des Krieges, so mit tödlicher Sicherheit nach dem Kriege und darum rufen wir den Sängern des patriotischen Hoheliedes ein Wort von Honoré Balzac zu, das für unsere Zeit gilt, wie damals für die seine: «In unseren Tagen müssen die Wirkungsmittel wirkliche Kräfte, nicht historische Erinnerungen sein.»

An wirklichen Kräften fehlt es uns zwar nicht, doch sind es solche, deren Hoffnungen nicht in dieser Zeit liegen. Wir meinen jene dunklen Kräfte, die einer verschwundenen Zeit nachtrauern und alles daran setzen, dass diese «schwarze» Zeit wieder ihre Renaissance erlebe. Man hat uns mit der Inbrunst des gläubigen Festredners, wenn nicht gar Kanzlerredners, bei ungezählten Anlässen erzählt von den alten Eidgenossen, dass sie Christen, nein mehr, dass sie Katholiken waren und, dass, wenn wir wieder ein Volk werden wollen, wir uns wieder zur alleinseligmachenden Kirche zurückfinden müssen. Aber während die einen gemächlich ihre Saat einbringen, stehen die andern, die Protestanten, untätig bei Seite und hoffen — hoffen auf das Wunder! Während der Katholizismus das Wunder predigt und dabei auf dieses Wunder hin arbeitet, weil er weiß, dass es das Wunder nicht gibt, wartet der Protestantismus auf das Wunder, indem er seinen einstigen Gegner durch seine Unfähigkeit fördert, oder ihm in seiner Blödung in die Hände arbeitet. Der Protestantismus hat sich jenem Ausruf verschrieben, den der französische Ministerpräsident Reynaud in den verhängnisvollen Tagen tat, als er am Radio ausrief: Je crois à la France, parsque je crois au miracle. So auch die protestantischen Schweizer: Wir glauben an die freie Schweiz, weil wir an das Wunder glauben! Hoffentlich täuschen sie sich nicht ebenso wie Reynaud.

Ein Wunder hat uns das neue Jahr bereits gebracht: die Neujahrsrede von Bundespräsident Etter. Nicht genug damit, uns unter den Machtenschutz Gottes zu stellen, anempfiehlt er uns samt und sonders noch der Fürbitte des Bruders Klaus, dem Nationalheiligen in spe. Die Rede hat die Protestanten leicht aus dem Schlaf gerüttelt. Sie haben sich schlaftrunken die Augen gerieben, haben etwas gestammelt und gestöhnt, um — bereits wieder weiter zu schlafen. Interessant ist, zu sehen, wie die Protestanten unter sich das offenbar verfrühte Signal des Katholizismus beurteilen. Da schreibt Pierre Grelet, die Galle der «Gazette de Lausanne» eine Rechtfertigung der Rede Etters und macht darüber hinaus dem Protestantismus sogar noch Vorwürfe. Und der Erfolg? Das Bureau Genf des schweizerischen Protestantismus weiss nichts besseres zu tun, als sich feige von den Vorwürfen reinzuwaschen, indem es das Bureau Zürich des evangelischen Pressedienstes für den Protest verantwortlich macht. Das nennt man die Einheit des protestantischen Glaubens. So muss man der Aggressivität des Katholizismus begegnen. Jämmerlich!! Zusammenpacken! das ist der einzige Ratschlag, den man solchen Glaubenshelden geben kann. Dem Protestantismus kann wirklich nur noch das Wunder helfen!

Am 26. September hielt seine Exzellenz, Monsignore Marius Beson — den Lesern des Freidenkers kein Unbekannter — anlässlich der von der Universität Fribourg organisierten Ferienkurse einen seiner überzähligsten Vorträge über das aktuelle Thema «Die Kirche

als Hüterin der Autorität und der Freiheit». Ich greife eine Rosine aus diesem klerikalen Gebäck heraus, nicht wegen der Güte, sondern wegen ihrer Aufgeblasenheit. Bischof Marius Besson offenbarte dem Schweizervolk: «La voix de l'Eglise est l'écho de la voix de dieux.» = Die Stimme der Kirche ist das Echo der Stimme Gottes. Was sagt das schon, wenn die Freidenker nicht daran glauben, so sagen die Gläubigen, die kennen überhaupt keine Autorität als etwa den Teufel und ihre Freiheit ist die Freiheit des Teufels, die Freiheit der Liberalen! Die augenblicklichen Tatsachen scheinen seiner Exzellenz zwar recht zu geben, denn die Stimme der katholischen Kirche ist heute ausschlaggebend.

Das Blatt des Vatikans, der «Osservatore Romano» ist voller Freude über die Wahl der Bundesräte Etter und Celio zum Bundespräsidenten resp. Vizepräsidenten. Ein gleiches tun die katholischen Blätter der Schweiz. Die «Freiburger Nachrichten» stellen zwar mit einem Anflug von Wehmut fest, dass «der schweizerische Bundespräsident nicht eigentlicher Staatspräsident ist und als Präsident des Bundesrates nur Amt und Würde eines primus inter pares beanspruchen kann». Schade, dass die Absichten mit dem «Eidgenössischen Landammann» noch nicht verwirklicht wurden! Aber was noch nicht ist, das kann noch werden. «Es ist das zweite Mal, dass unser Bundespräsident Ph. Etter heisst. Erstmals war es der Fall im Jahre der Landesausstellung und des Kriegsausbruches — 1939! Ist es ein Zufall, dass gerade im Moment, wo sich der Konflikt der Staatengruppen zu einem regelrechten Weltkrieg ausgeweitet hat, der schweizerische Bundespräsident erneut Ph. Etter heisst?» Müssige Frage, solange er nur primus inter pares ist! Wenn die Katholiken aber glauben, wir hätten ihren Ph. Etter wegen seiner Leutseligkeit und Liebenswürdigkeit ins Herz geschlossen, so können sie die Probe aufs Exempel machen; sie sollen Bundesrat Etter einmal vom Volk wählen lassen. Ich zweifle, dass ihnen eine zweideutige Antwort würde. Bei aller Gegnerschaft können wir Bundesrat Etter das eine Zeugnis nicht versagen; dass er seine Gesinnung nie verhehlt hat und eine Ueberzeugungstreue an den Tag legt, um die ihn der Protestantismus und der Freisinns beneiden können. Wenn unsere freisinnigen Bundesräte auch nur eine Wurzel seiner Ueberzeugungstreue hätten, so wäre der Katholizismus weder führend noch wäre er der Totengräber des liberalen Staates. Das Licht des Freisins ist zum Nachtlichtlein geworden und bereits beginnen sich von seinem gespensterhaften Schatten neue Gebilde abzuspalten. Der einst kläffende Hund hat zum Pudel gewandelt, der schön das Männchen macht, wenn die K.K. es wollen.

Eretico.

Freiwillige Beiträge

Presgefonds:

Leonh. Wyss, Thalwil	Fr. 10.—
Beni Abt, Zollikon-Zürich	» 15.—
Friedr. Greuter, Derendingen	» 25.—
K. Bryner, Biel	» 10.—
Willy Hartmann, Zürich	» 3.—
Jean Furrer, Uzwil	» 5.—
Gewerkschaftskartell Rorschach	» 4.—
W. Bottiger, Genf	» 4.—
Frau Irène Abt, Zürich	» 6.—
Otto Kunz, Bern	» 5.—
S. Joho, Zürich	» 5.—
Ad. Tanner, Dietikon	» 2.—
Emil Büchler, Sempach	» 1.—
	Fr. 95.—

Die vorgenannten Beiträge werden recht herzlich verdankt. Wir hoffen, dass dieser vielversprechende Auftakt des ersten Monats auch in den übrigen Nummern einen entsprechenden Niederschlag finden werde. Wer dem Freidenker gerne seine Unterstützung angedeihen lassen will, ohne dass sein Name der Öffentlichkeit bekanntgegeben wird, der kann dies als «Ungenannt» tun, oder auf dem Postcheck einen entsprechenden Vermerk anbringen. Möge die vorstehende Zeichnungsliste recht vielen eine Anregung sein. Einzahlungen sind zu richten unter voller Adresse: Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich, Postcheck VIII 26074.

Ohne Mittel keine Macht!

Denket an den Presgefonds!

Einzahlungen erbitten wir an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich, Postcheck-Konto VIII 26 074.

Adressen.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz.

Adresse des Präsidenten: Ernst Brauchlin, Carmenstr. 53, Zürich 7. Telephon 42.102.

Ortsgruppen in der ganzen deutschen Schweiz. — Adressen der Ortsgruppen-Präsidenten bei der Geschäftsstelle zu erfragen.

Zuschriften an die Redaktion: Transifach 541, Bern.

Zuschriften wie Mitgliederanmeldungen, Abonnementsbestellungen; Adressänderungen, wie alles, was die Geschäftsstelle betrifft, an Geschäftsstelle und Literaturstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz: Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof.

Postcheckkonto der Geschäftsstelle: VIII 26074.

Ein Restbestand

folgender, in vielen Hunderten Exemplaren vertriebener Urania-Bändchen ist noch zu haben:

Hartwig: Soziologie und Sozialismus	3 Exemplare
Schaxel: Das Weltbild der Gegenwart	4 »
» Das Leben auf der Erde	3 »
» Vergesellschaftung	5 »
Lowitsch: Energie und Planwirtschaft	18 »
Schmidt, Heinrich: Der Kampf ums Dasein	2 »
» » Das proletarische Kind	9 »
» » Mensch und Affe	79 »
» » Das Weltbild der Gegenwart	4 »
Reichwein: Blitzlicht über Amerika	22 »

Wer sich noch eines der nachher völlig vergriffenen Bändchen sichern will, wende sich sofort an die Geschäftsstelle.

Billige populär-wissenschaftliche Literatur!

E Brauchlin: «Göttlich - Kirchliches» und «Gott sprach zu sich selber». Zwei volkstümliche Aufklärungsschriften (je 80 Rp.).

E. Akert: «Moses oder Darwin», Erinnerungen an eine grosse Zeit. Eine kurze und sehr gute Einführung in die Geschichte des freien Denkens, mit besonderer Berücksichtigung des Aufstiegs der Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert. (Fr. 1.50.)

Skrbensky, Leo Heinrich, Dr.: Die Kirche segnet den Eidbruch. 80 Rp.

— Franz Brentano als Religionsphilosoph. Fr. 1.50.

Emil Blum: «Lebt Gott noch?» Dieses 550 Seiten starke Werk können wir (broschiert) zu dem äußerst billigen Preise von Fr. 3.— abgeben. — Es sollte in keiner Freidenker-Bibliothek fehlen!

Geliefert wird gegen Nachnahme oder Vorauszahlung auf Postcheckkonto VIII 26074. Bestellungen an: Literaturstelle der F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. Der Hauptvorstand.

Ortsgruppen.

BERN. Wegen der Neubestellung des Vorstandes an der letzten Generalversammlung können wir das Februarprogramm noch nicht bekanntgeben. Die Mitglieder werden durch Zirkular über unsere Veranstaltungen unterrichtet. Wir bitten aber, künftig wieder dieser Stelle Ihre Beachtung zu schenken.

BIEL. Vorlesung von Gesinnungsfreund Herr J. Stebler aus eigenen Werken, heitere und ernste Dichtung. Samstag, den 7. Februar, 20 Uhr, in unserem Lokal, Volkshaus Biel. Die Mitglieder werden freundlichst ersucht recht zahlreich zu erscheinen und Gäste mitzubringen. Wegen der Verdunkelung wird punkt 20 Uhr mit vorlesen begonnen. Der Vorstand.

ZÜRICH. Samstag, den 14. Februar: Vortrag des Herrn Magnus Schwantje über «Gegenseitige Hilfe und Kampf ums Dasein in der Natur», 20.15 Uhr, im «Franziskaner», I. Stock.

Uebrige Samstagabende (7., 21. und 28. Februar): Freie Zusammenkunft im «Franziskaner» (Restaurant).

Redaktionsschluss jeweilen am 16. des Monats.

Verantwortl. Schriftleit.: Die Red.-Kommiss. d. Freigeist. Vereinigung d. Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schiess, Bern, Transifach 541. — Verlag u. Spedition: Freigeist. Vereinigung der Schweiz, Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. — Druck: Mettler & Salz A.-G., Bern, Tscharnerstr. 14a.